

ANIKA FREESE

Staatliche Ilia-Universität / Staatliche Universität Ivane Javakhishvili, Tbilissi, Georgien

 <https://orcid.org/0009-0004-6397-8185>

Transdisziplinäre Perspektiven der Queer Studies und der Intersektionalität für die Lehrkräfteprofessionalisierung im Fachbereich „Gender und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“

In dem Beitrag wird auf praktischer und theoretischer Ebene erkundet, wie sich die transdisziplinären Perspektiven der Queer Studies und der Intersektionalität für die Lehrkräftefortbildung im Bereich „Gender und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ)“ fruchtbar machen lassen können. Es wird zuerst auf den politisch-sozialen Hintergrund in Georgien eingegangen, wo im April 2023 von der Autorin ein Workshop zum Thema durchgeführt wurde. Anschließend werden die theoretischen Grundlagen beleuchtet und ein aktueller Forschungsüberblick gegeben. Auf Basis dieser dekonstruktivistisch und machtkritisch orientierten Ansätze werden Vorschläge gemacht, wie gesellschaftliche Normierungen – insbesondere von Gender und Sexualität – sichtbar gemacht und kritisiert werden können. Dabei geht es auch darum, herauszustellen, wie diese Ansätze ein sinnvolles Werkzeug für eine Vermittlung von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bieten, die einen Fokus auf kulturreflexives und diskurskompetenzorientiertes Lehren und Lernen legt. Im letzten Teil wird der auf der Basis der zuvor dargestellten theoretischen Erkenntnisse geplante und durchgeführte Workshop inklusive der verwendeten

Materialien vorgestellt und seine Ergebnisse auf Basis der folgenden Ziele evaluiert. Die Ziele des Workshops lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Lehrkräfte sollten in der Lage sein, sich Theorie-Kenntnisse und Wissen zum Thema ‚Gender‘ zu erarbeiten, um sich im Kollegium und in Gesprächen mit Eltern sicher und kompetent zu fühlen. Die grundlegende pädagogische Leitlinie des Schutzes von LGBT*QIA-Personen vor Diskriminierung ist dabei nur ein Teilaspekt, vielmehr soll es darum gehen, kritisch-dekonstruktives Denken zu fördern und gleichzeitig die unhinterfragte Reproduktion einer Dualität von Norm und Abweichung zu vermeiden. Sie sollten relevante Methoden und Werkzeuge kennen, um Lernenden (diskursive) Räume für Kritik und Widerstand zu eröffnen und den teilnehmenden Lehrkräften sollte ein Raum gegeben werden, sich als Verbündete wahrzunehmen, die miteinander lernen und arbeiten und gleichzeitig auch eine Verantwortung für diejenigen Lernenden tragen, die nicht in die „heterosexuelle Matrix“ passen.

Schlüsselwörter: DaF/DaZ, Lehrkräftefortbildung, Queer Studies, Intersektionalität, Kulturreflexivität, Diskurskompetenz

Transdisciplinary Perspectives Through Queer Studies and Intersectionality for Teacher Professionalization in the Field of “Gender and German as a Foreign and Second Language”

The article explores on a practical and theoretical level how the transdisciplinary perspectives of queer studies and intersectionality can be fruitful for teacher training in the field of “Gender and German as a foreign and second language (DaF/DaZ)”. First, the socio-political background in Georgia is discussed, where the author conducted a workshop on the subject in April 2023. The theoretical foundations are then highlighted and a current research overview is given. On the basis of these deconstructivist and power-critical approaches, suggestions are made as to how social norms – especially of gender and sexuality – can be made visible and criticized. It is also important to highlight how these approaches offer a useful tool for teaching German as a foreign and second language that focuses on culture-reflective and discourse-competence-oriented teaching and learning. In the last part, the workshop planned and carried out on the basis of the theoretical knowledge presented above, including the materials used, is presented and its results are evaluated. The goals of the workshop can be summarized as follows: The teachers should be able to acquire theoretical and practical knowledge on the subject of gender in order to feel confident and competent in the classroom and in discussions with parents. The basic pedagogical guideline of protecting LGBT*QIA people from discrimination is only a partial aspect, rather it should be about promoting critical-deconstructive thinking and at the same time avoiding the unquestioned reproduction of a duality of norm and deviation. They should know relevant methods and tools to open up (discursive) spaces for criticism and resistance for learners and the participating teachers should be given a space to perceive themselves as allies who learn and work together and at the same time also have a responsibility for those learners, who do not fit into the “heterosexual matrix”.

Keywords: DaF/DaZ, teacher training, queer studies, intersectionality, cultural reflexivity, discourse competence

Transdyscyplinarne perspektywy studiów queer i intersekcjonalności dla profesjonalizacji nauczycieli w obszarze tematycznym „Gender i niemiecki jako język obcy i drugi język obcy”

Niniejszy artykuł bada na poziomie praktycznym i teoretycznym, w jaki sposób transdyscyplinarne perspektywy studiów queer i intersekcjonalności mogą być wykorzystane do rozwoju zawodowego nauczycieli w dziedzinie „Gender i niemiecki jako język obcy i drugi (DaF/DaZ)”. Najpierw omówiono tło polityczne i społeczne w Gruzji, gdzie autorka przeprowadziła w kwietniu 2023 roku warsztaty na ten temat. Następnie przeanalizowano podstawy teoretyczne i przedstawiono przegląd aktualnych badań. W oparciu o dekonstruktywistyczne i krytyczne wobec tamtejszej władzy podejścia przedstawiono sugestie, w jaki sposób można uwidocznić i skrytykować standaryzacje społeczne – zwłaszcza dotyczące płci i seksualności. Celem jest również podkreślenie, w jaki sposób podejścia te oferują użyteczne narzędzie do nauczania języka niemieckiego jako języka obcego i drugiego, zorientowanego na refleksję kulturową i kompetencje dyskursywne. W ostatniej części przedstawiono warsztaty zaplanowane i przeprowadzone na podstawie opisanych powyżej ustaleń teoretycznych, w tym wykorzystanych materiałów. Ich wyniki oceniono na podstawie następujących celów: Nauczyciele powinni być w stanie zdobyć wiedzę teoretyczną i wiedzę na temat płci, aby czuć się pewnie i kompetentnie w klasie i w rozmowach z rodzicami. Podstawowa wytyczna pedagogiczna dotycząca ochrony osób LGBT*QIA przed dyskryminacją jest tylko jednym z aspektów; celem powinno być raczej promowanie krytycznego myślenia. Nauczyciele powinni znać odpowiednie metody i narzędzia, aby otworzyć (dyskursywne) przestrzenie krytycznej refleksji dla uczniów, a uczestniczący nauczyciele powinni mieć przestrzeń do postrzegania siebie jako sojuszników, którzy uczą się i pracują razem, a jednocześnie ponoszą odpowiedzialność za tych uczniów, którzy nie pasują do „heteroseksualnej matrycy”.

Słowa kluczowe: Niemiecki jako język obcy/drugi język obcy, kształcenie nauczycieli, studia queer, intersekcjonalność, refleksyjność kulturowa, kompetencje dyskursywne

1. Einleitung

Im folgenden Beitrag geht es um die Frage, wie die transdisziplinären Perspektiven der Queer Studies und der Intersektionalität Impulse für die Lehrkräfteprofessionalisierung im Fachbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ) setzen und fruchtbar gemacht werden können. Dazu möchte ich von der konkreten Planung und Durchführung eines Workshops zum Thema Gender und sexuelle Vielfalt für DaF-Lehrkräfte in Tbilissi, Georgien berichten. Im Beitrag wird darum zuerst kurz auf den spezifischen politischen und sozialen Kontext in Georgien eingegangen. Anschließend werden die sich daraus ergebenden Vorüberlegungen zur Durchführung eines solchen Workshops

sowie die Ergebnisse einer Vorabfrage für die Workshop-Teilnehmer*innen beschrieben. Im dritten Teil sollen die Potenziale der transdisziplinären Perspektiven der Queer Studies und der Intersektionalität für die Fortbildung von Lehrkräften im Bereich DaF/DaZ eingehender beleuchtet werden. Zum Schluss folgt eine Beschreibung des Workshopablaufs sowie die Reflexion und Besprechung der Evaluation durch die Teilnehmenden. Der Workshop wurde im April 2023 durchgeführt und ist als Auftakt zu einer Reihe von themenverwandten Professionalisierungsangeboten geplant. Für diese spezifische Situation ist zu berücksichtigen, dass in Georgien ein ausgesprochen konservativer Diskurs hinsichtlich gelebter Vielfalt in geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen vorherrscht. Lehrkräfte haben mit großem Widerstand zu rechnen, wenn sie Themen wie Gender oder Sexualität in ihre Lehre integrieren möchten. Insofern war diese erste Veranstaltung gleichzeitig als ein Testlauf für mich zu betrachten, mit welchem ich herausfinden konnte, wie die Thematik grundsätzlich angenommen wird, und auch, welche Dynamik sich während der Durchführung entwickelt. Aus oben genanntem Grund war ich umso überraschter, als ich über vierzig Anmeldungen für den Workshop erhielt und damit schon einmal konstatiert werden konnte, dass offensichtlich ein großes Interesse an der Thematik und ihrer Umsetzung in der Lehre existiert. Diese Einschätzung spiegelte sich auch als eines der Ergebnisse meiner Befragung vor dem Workshop an die potenziellen Teilnehmer*innen wider: Das Thema Gender wird als relevant und bedeutsam von Lehrenden wie Lernenden wahrgenommen. Gleichzeitig gibt es jedoch weder in den zur Verfügung stehenden Lehrwerken noch in den Aus- und Fortbildungsangeboten für (angehende) DaF-Lehrkräfte in Georgien eine Möglichkeit, sich überhaupt eingehender mit der Thematik auseinanderzusetzen. Der von mir geplante und durchgeführte Workshop war ein erster Versuch, diesem Dilemma zu begegnen und hatte insofern auch vordergründig zum Ziel, erstes Grundlagenwissen zu schaffen, mithilfe dessen anschließend weiter verhandelt werden kann. Im Theorieteil des Beitrags werden aus diesem Grund auch viele weitere Themen angerissen, welche für zukünftige Workshops dieser Reihe Relevanz haben.

2. Die rechtliche, bildungs- und sozialpolitische Situation im Kontext geschlechtlicher Identitäten und sexueller Orientierung

Georgien hat 2015 im Rahmen der *Sustainable Development Goals* (SDGs) die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (UN) angenommen und sich damit verpflichtet, neben vielen anderen Zielen auch

darauf hinzuarbeiten, die Qualität der Lehre zu verbessern sowie Ungleichheit zu reduzieren, um damit das Kernversprechen, niemanden zurückzulassen ('leave no one behind'), zu erfüllen (UNITED NATIONS o.J.). Konkret wurde dabei im Kontext von Punkt 4 'Quality Education' festgehalten, dass man sich verpflichtet,

[to] ensure that all learners acquire the knowledge and skills needed to promote sustainable development, including, among others, through education for sustainable development and sustainable lifestyles, human rights, gender equality, promotion of a culture of peace and non-violence, global citizenship and appreciation of cultural diversity and of culture's contribution to sustainable development. (UNITED NATIONS o.J.)

Weiterhin ergibt sich aus den in der georgischen Verfassung, hier insbesondere im Artikel 11, 'Right to Equality' und im Artikel 12, 'Right to free personal development', festgehaltenen Grundrechten ein grundsätzliches Diskriminierungsverbot: "All persons are equal before the law. Any discrimination on the grounds of race, colour, sex, origin, ethnicity, language, religion, political or other views, social affiliation, property or titular status, place of residence, or on any other grounds shall be prohibited." sowie ein grundsätzliches Gebot der Förderung der persönlichen Entwicklung: "Everyone has the right to the free development of their personality" (GEORGISCHE VERFASSUNG o.J.: Artikel 11 und 12).

Insbesondere im Frühjahr 2023 stellte der georgische Premierminister und damit auch die gesamte georgische Regierung aber auch immer wieder zur Debatte, welche persönlichen Entwicklungen damit genau gemeint seien und um wessen Diskriminierung man sich sorgen müsse. So sagte er im Mai 2023 bei der *Conservative Political Action Conference* (CPAC) in Budapest:

We adopted the Anti-Discrimination Law, which strictly protects the constitutionally guaranteed rights of our citizens. But we also defend the rights of the majority, for whom the family is a union between a man and a woman. Where the woman is the mother and the man is the father. We protect the rights of the absolute majority of our population, which supported my initiative in 2014, on the basis of which our political party later introduced the definition of marriage into the constitution as a union between a man and a woman. (JAM NEWS:04.05.2023)

Auf der anderen Seite zeigt eine Erhebung des Council of Europe eine signifikante Erhöhung der Anzahl an Menschen, die die Rechte der queeren Community in Georgien anerkennt und für schützenswert hält: "In 2018, according to the same survey, the protection of the rights of the LGBT community was considered important only by 33% of the respondents, but in 2021 the number increased to 47%" (JAM NEWS:16.02.2022).

Gleichzeitig belegen Umfragen unter Georgier*innen weiterhin starke Ressentiments, besonders wenn es eben genau um diesen Kampf für legale Gleichbehandlung und das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben geht: Mehr als die Hälfte der Befragten empfinden den Kampf der LGBT(Q)I-Gemeinschaft um rechtliche Gleichstellung/Self-Expression immer noch als „Anderen seinen Lebensstil aufzwingen“ und/oder als Propaganda. Die Aussage „LGBT(Q)I-Personen sollten geschützt werden, aber Schwule/Lesben sollten anderen ihren Lebensstil nicht aufzwingen“ wird von 55,9% der Befragten ganz oder teilweise geteilt (vgl. WISG 2023:17f.).

Zuletzt soll nicht unerwähnt bleiben, dass es nur drei Tage nach Durchführung des Workshops einen Vorstoß für einen Gesetzentwurf im georgischen Parlament gab, dessen Hauptanliegen es sein sollte, „Treffen und Demonstrationen mit dem Ziel der Propaganda für nicht-traditionelle sexuelle Orientierungen“ (Übersetzung A.F., JAM NEWS:03.05.2023) zu verbieten. Der Gesetzesvorschlag wurde aus verschiedenen Gründen nicht angenommen, es wird jedoch gemutmaßt, dass es hier erst einmal darum ging, die Reaktionen der Bevölkerung zu beobachten und dann ähnlich wie mit dem ‚Gesetz gegen ausländische Agenten‘¹ zu verfahren und es kurz vor den nächsten regulären Wahlen im Jahr 2024 wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Wäre der Gesetzesentwurf erfolgreich angenommen worden, hätten mir als Organisatorin eines solchen Workshops bei einer erneuten Durchführung ein- bis zweitausend Euro Strafe oder 25-30 Tage Arrest gedroht (vgl. JAM NEWS:03.05.2023).

3. Vorüberlegungen zu einem Workshop für georgische Lehrkräfte zum Thema und Auswertung der Vorabfrage

Die georgische Gesellschaft ist zu großen Teilen stark konservativ und religiös geprägt, es gibt immer wieder Übergriffe auf queere Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft oftmals beschuldigt werden, ihre Wünsche auf ein

¹ Das sogenannte ‚Agentengesetz‘ sollte im März 2023 das Parlament passieren; aufgrund massiver Proteste der georgischen Bevölkerung wurde es letztlich jedoch an die Venedig-Kommission des Europarates zur Überprüfung gegeben. Das Gesetz sah vor – ähnlich wie ein fast gleichlautendes Gesetz, das 2012 in Russland in Kraft trat – Medien und Nichtregierungsorganisationen, die zu über zwanzig Prozent aus dem Ausland finanziert werden, als ‚ausländische Agenten‘ zu registrieren. Vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/georgien-proteste-gesetz-101.html> (19.06.2023).

selbstbestimmtes Leben zu stark in den Vordergrund zu rücken und damit die Gesellschaft zu überfordern bzw. auf sie einen schlechten Einfluss auszuüben (siehe Abschnitt 1). Menschen, die sich bewusst für Respekt und Vielfalt aussprechen, müssen mit viel Gegenwehr rechnen. Eine Herausforderung ist in diesem Zusammenhang der zu erwartende Widerstand bei der Behandlung eines solchen Themas vor allem in schulischen Kontexten vonseiten des Kollegiums, der Elternschaft, den Vorgesetzten. In diesem Sinne muss es bei Fortbildungsveranstaltungen dieser Art immer auch darum gehen, den Teilnehmer*innen einerseits Kenntnisse und Methoden an die Hand zu geben, mit denen sie kompetent und sachlich auf ideologisch-politisch motivierte Kritik reagieren können und andererseits die Idee einer Allyship unter den Teilnehmenden zu stärken und damit zu gegenseitigem Empowerment beizutragen. Besonders in Bezug auf das Fach Deutsch als Fremdsprache ist es außerdem relevant, folgenden Punkt zu bedenken: Es existiert oftmals ein stark idealisiertes bzw. undifferenziertes Bild von Deutschland und den deutschsprachigen Ländern in queeren wie intersektionalen Fragen. Viele Georgier*innen gehen davon aus, dass in Deutschland keine Übergriffe auf marginalisierte Gruppen passieren. Diesem Bild gilt es eine differenzierte Sichtweise gegenüberzustellen, die vor allem den häufig existierenden Widerspruch zwischen juristischer und gesellschaftlicher Realität thematisiert.

Aufgrund der zuvor bereits angedeuteten gesellschaftlichen Tabuisierung des Themas ist der Wissensstand potenzieller Teilnehmer*innen an einer solchen Fortbildungsveranstaltung im Bereich Gender zu großen Teilen vermutlich nicht sehr differenziert. Vielen Menschen sind Begriffe wie ‚Gender‘, ‚Geschlechtsidentität‘ etc. und die dahinterstehenden Konzepte komplett neu. Es muss Lehrkräften also ein niedrigschwelliges Angebot gemacht werden, was gleichzeitig differenzierte Erkenntnisse zu Grundlagenwissen ermöglicht. Die Erwartungen an Resultate einer singulären Veranstaltung zum Thema können und dürfen also nicht sonderlich hoch ausfallen. Für den geplanten Workshop ist eines der wichtigsten Ziele, Sicherheit in der Kenntnis und Verwendung konkreter Begrifflichkeiten zu vermitteln und die Lehrkräfte in die Lage zu versetzen, das Thema in irgendeiner Form in ihre Lehre zu integrieren. Inwiefern dies gelungen ist, wird noch genauer in Abschnitt 5 betrachtet werden. Für die Vorbereitung war daneben auch ein vor dem Workshop auszufüllender Fragebogen recht aussagekräftig, auch wenn ihn nur dreizehn Personen ausgefüllt haben, denn er vermittelte bereits ein erstes Bild der Kenntnisse und Erwartungen der Teilnehmer*innen: Zu den Ergebnissen der Vorabbefragung lässt sich zusammenfassend sagen, dass bezüglich der Vorkenntnisse zum Thema ein sehr heterogenes Bild entstand. Vier Personen gaben an, dass sie persönliche

Erfahrungen im Zusammenhang mit Gender und sexueller Vielfalt haben, vier Personen gaben an, dass sie keinerlei Kenntnisse zum Thema haben. Fünf Personen gaben an, dass sie mehr oder weniger differenzierte Kenntnisse durch Fortbildungen oder allgemeines Wissen hätten.

Auf die Frage, ob und wie sicher die Teilnehmer*innen Begriffe wie ‚Gender‘, ‚queer‘, ‚LGBT*QIA‘² etc. selbst nutzen, gaben sechs Personen an, dass sie diese mit Sicherheit verwenden, zwei Personen schrieben, dass sie Begrifflichkeiten eher unsicher verwenden. Fünf Personen gaben an, dass sie die Begriffe gar nicht nutzen. Der Grad an Sicherheit bei der Verwendung gendersensibler³ Sprache allgemein wurde von jeweils genau der Hälfte der Ausfüllenden als sicher und unsicher beschrieben. Elf Personen gaben zudem an, das Thema bereits im Rahmen ihres Unterrichts in irgendeiner Form behandelt zu haben (hier wurden nur von zwei Personen Angaben zur Frage des ‚Wie‘ gemacht, beide Male waren dies Diskussionen). Bei den Erwartungen an den Workshop konnten vornehmlich zwei wichtige Ziele identifiziert werden: Es ging den Teilnehmer*innen zum einen persönlich um Informationen und Austausch mit Kolleg*innen über das Thema ‚Gender‘, zum anderen waren Hinweise zur konkreten Umsetzung spezifischer Inhalte im Unterricht gewünscht.

Aus diesen Informationen ergab sich ein relativ klares Bild der zu behandelnden Themen. Es sollte zuerst eine Grundlage für weitere Gespräche und Überlegungen gelegt werden, welche vor allem aus der Klärung von Begriffen und Konzepten bestand. Weiterhin sollten Methoden und praktische Aufgaben im Vordergrund stehen, welche sich problemlos in einem Unterrichtssetting mit

² LGBT*QIA ist ein Akronym, das eine Gruppe von Menschen kollektiv bezeichnet und steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Trans*, Queer/Questioning, Intersex, Asexual (auf Deutsch: lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, queer/in Frage stellend, intersexuell, asexuell).

³ Gendersensibles Sprachhandeln wird hier verstanden als ein sprachliches Handeln, das stets den Versuch unternimmt, alle Varianten von Geschlechtsidentitäten sprachlich einzuschließen und auch sichtbar zu machen. Auch die Begrifflichkeiten des genderreflexiven und gendergerechten Sprachhandelns lassen sich dieser Linie zuordnen, auch wenn dem genderreflexiven eher das Nachdenken über und Infragestellen von sprachlichen Repräsentationsformen innewohnt. Diese drei Begrifflichkeiten lassen sich damit von genderneutralem und genderkritischem Sprachhandeln relativ klar abgrenzen: das genderneutrale Sprachhandeln ist darauf ausgelegt, Geschlecht gar nicht zu adressieren. Dies kann jedoch auch um den Preis des (bewussten oder unbewussten und damit Machtgefüge stabilisierenden) Unsichtbarmachens geschehen. Genderkritisch ist dagegen ein Sprachhandeln, mit welchem die Binartität von Geschlechtern deutlich fortgeschrieben werden soll.

verschiedenen Altersgruppen und mit verschiedenen Sprachniveaus einsetzen ließen. Die Idee des gesamten Workshops war es also, den Lehrenden mit den Aufgaben und Übungen, die sie bekamen, gleichzeitig eine Material- und Methodensammlung an die Hand zu geben, welche sie anschließend selbstständig flexibel in ihrer eigenen Lehre einsetzen könnten.

Zuletzt möchte ich noch kurz darauf eingehen, dass aus queerer und selbst-reflexiver Perspektive auch meine Rolle als Organisatorin und Durchführende des Workshops machtkritisch betrachtet werden muss. Sensibilität bezüglich Machtgefügen vor allem z.B. im Kontext einer auch in Georgien stark den Diskurs beeinflussenden ‚Ost-West-Debatte‘ ist sehr wichtig und bei der gesamten Organisation und Durchführung mitzudenken.⁴

4. Die transdisziplinären Perspektiven der Queer Studies und der Intersektionalität für die Fortbildung von Lehrkräften im Bereich DaF und DaZ

Wie oben bereits mehrfach angedeutet, ist der Themenkomplex Gender aufgrund seiner vielfachen Bezugspunkte und teilweise ideologisch-politischen Instrumentalisierung oftmals ein Anlass für emotionsgeladene und wenig sachliche und zielführende Debatten. Um solchen Fallen zu entgehen, hat sich ein (kritisch-)dekonstruktivistischer Ansatz – besonders im Kontext von Fortbildungen für Lehrkräfte – als aussichtsreich erwiesen (vgl. PALZKILL 2017; KLEINER / KLENK 2017), um weit verbreitetes Alltagswissen und Zuschreibungen in Frage zu stellen und auch als solche(s) zu entlarven. Weiterhin sind die Queer (und Gender) Studies mit ihren identitäts- und machtkritischen Perspektiven, den Methoden der Veruneindeutigung und dem Wechsel der Blickrichtung weg vom ‚Anderen‘ und stattdessen hin zur vermeintlichen Norm äußerst produktiv und bieten auch die notwendigen Werkzeuge für eine Vermittlung (nicht nur) von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, mit welchen ein Fokus

⁴ IVAN KALMAR legt in seinem Buch *White but not quite. Central Europe's Illiberal revolt* (2022) sehr ausführlich dar, wie die Mechanismen von Rassismen auch im Kontext von West- und Osteuropa Gültigkeit haben. Er gibt damit einen guten Überblick zu gängigen Veränderungsdiskursen und ihren Profiteur*innen und deckt die dadurch ‚normalisierten‘ Stereotype auf. Auch wenn sich seine Untersuchungen in erster Linie auf die Staaten Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn beziehen, sind viele Erkenntnisse durchaus übertragbar und bilden eine gute Grundlage zum Verständnis der oben angedeuteten Debatte.

auf kulturreflexives und diskurskompetenzorientiertes Lehren und Lernen gelegt werden kann (vgl. HARTMANN / MESSERSCHMIDT / THON 2017:21ff.). Damit kann sich diesen oftmals geforderten Zielen in Lehre und Lernen sinnvoll angenähert werden. Sowohl in den Queer Studies als auch den Gender Studies sind auch intersektionale Perspektiven bereits angelegt, durch ihre Fokussierung kann das Wechselspiel von Gender und Sexualität mit anderen Ungleichheitskategorien offengelegt und betrachtet werden.

4.1. Potenzial der Queer Studies für die DaF-Didaktik

Die Queer Studies bieten mit ihren oben bereits kurz angedeuteten Perspektiven ein vielfältiges Potenzial (auch) für die DaF/DaZ-Didaktik. Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, wie diese Perspektiven für den Kontext der DaF/DaZ-Didaktik fruchtbar gemacht werden könnten. Nina DEGELE formuliert in *Gender/Queer Studies* (2008:11) „die Analyse und das Hinterfragen von Normalitäten sowie von wirklichkeitserzeugenden Kategorien“ als konstituierendes Element der Queer Studies und nimmt damit eine der wichtigsten Zielsetzungen für einen DaF/DaZ-Unterricht vorweg, der Diskurskompetenz und Kulturreflexivität auf Lernendenseite entwickeln soll (vgl. EUROPARAT 2020:34, 162). Dies lässt sich zum einen ganz klar auf der sprachlichen Ebene durch entsprechende Aufbereitung von Materialien und Methoden nutzen. BIEKER / SCHINDLER (2020:138) formulieren Folgendes zwar für die erstsprachliche Deutschdidaktik, doch das gleiche kann auch für die DaF/DaZ-Didaktik gelten: „[A]ufgrund der Tatsache, dass hier Sprache Gegenstand und Mittel gleichzeitig ist, [bietet sich das Fach Deutsch und seine Didaktik, die Verf.] in besonderer Weise an, um den Zusammenhang zwischen Sprache und Geschlecht offenzulegen und in das eigene Handeln zu transferieren.“ Sie haben dazu auch systematische Umsetzungsmöglichkeiten in Form von ‚sieben Werkzeugen einer geschlechterreflektierenden Deutschdidaktik‘ entwickelt, die spezifische Perspektiven auf das weite Themenfeld Geschlecht mithilfe verschiedener Differenzenerfahrungen ermöglichen und problemlos auch auf die Lehre von DaF/DaZ übertragbar sind (vgl. BIEKER / SCHINDLER 2020; BIEKER 2022). PEUSCHEL (2018:352) schreibt weiterhin zum Thema, dass

durch die gendersensible Wahl der sprachlichen Mittel auf der sprachlichen Oberfläche eine veränderte Wahrnehmung von Geschlecht/Gender bei Lernenden angelegt werden [könnte], die sich dann eine neue gendersensible oder geschlechtergerechte Realität diskursiv konstruieren können. D.h. durch die Verwendung geeigneter, genderreflexiver Konstruktionshilfen [...] können wir auch zur Reflexion über Gender-Verhältnisse und die Bedeutung der Sprache darin anregen.

Der besonders für die Queer Studies relevante Ansatz, „dass Diskurse Bedeutungen und damit gesellschaftliche Realität produzieren, das heißt performativ sind“ (DEGELE 2008:18), ermöglicht eine norm- und machtkritische Betrachtung von gesellschaftlichen Diskursen und damit auch gesellschaftlichen Realitäten. Dabei schwingt immer auch die Frage nach Ausschlüssen mit, danach, welche Machtmechanismen und Interessen hinter den symbolischen Ordnungen stecken, die oftmals als ‚normal‘ und allgemeingültig anerkannt werden. Konkrete Vorschläge, wie es gelingen kann, eine solche dekonstruktive, queere Sichtweise auf die Sprache selbst zu legen, werden in vielfältigen Formen geboten.⁵ Ein Beispiel, wie Reflexion auf der sprachlichen Ebene angeregt werden kann, ist die Beschäftigung mit den Personalpronomen im Deutschen. Produktive Irritation, die ein zentraler Aspekt dekonstruktiver Perspektiven ist, könnte bereits dadurch ausgelöst werden, dass die übliche Reihenfolge ‚er-sie-es‘ willkürlich verändert wird und damit an den Anfang einmal nicht ‚er‘, sondern ‚sie‘ oder ‚es‘ tritt. Daneben ist es natürlich auch denkbar, die Vielzahl verschiedener Neopronomen und ihre Regularitäten genauer zu betrachten und damit zu experimentieren, um auf diese Weise die Produktivität und Funktionsweise von Sprache eingehender zu untersuchen und gleichzeitig ein Angebot für diejenigen Lerner*innen zu machen, die ein solches Pronomen für sich selbst oder die Beschreibung anderer nutzen wollen.⁶ VÖLKELE (2022) geht explizit auf diesen Punkt ein und zeigt daneben viele weitere Methoden und Materialien auf, mit denen eine Integration von queeren Perspektiven in die Lehre von DaF/DaZ gelingen kann.

Auch um Reflexionen über Gender mit queeren und/oder gendersensiblen Ansätzen auf inhaltlicher Ebene in die DaF/DaZ-Lehre zu integrieren, existieren eine Vielzahl von Anregungen. Dabei sollte jedoch stets berücksichtigt werden, dass für jedes Lernziel – sei es nun ein explizit auf sprachliche, landeskundliche oder literaturwissenschaftliche Kompetenzen angelegtes – gilt, dass eine queer angelegte Gender(diskurs)kompetenz nicht durch die Durchführung eines Blocks zum Thema erworben wird, sondern durchgängig und konsequent in der Planung und Durchführung von Lehre mitgedacht werden muss.

⁵ Beispielhaft sei hier verwiesen auf die Webseite <https://geschicktgendern.de/> oder auch die Publikation der AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin, abrufbar unter https://www.gendercampus.ch/public/user_upload/sprachleitfaden_hu-berlin_2014_ag-feministisch-sprachhandeln_2_.pdf (20.06.2023).

⁶ Eine fortlaufend aktualisierte Übersicht zu den Neopronomen in der deutschen Sprache findet sich zum Beispiel hier: <https://nibi.space/pronomen> (20.06.2023).

Bei alledem ist jedoch auch immer die Gefahr zu berücksichtigen, dass die Arbeit mit gender- und differenzsensiblen Ansätzen, das Eingehen auf Unterschiede diese nicht nur reproduzieren, sondern gleichzeitig identitär festschreiben kann. Um dies zu verhindern, ist es notwendig, Geschlechtsidentitäten in der Bildungsarbeit „als relationale, als in einem sozialen und kulturellen Beziehungsgeflecht entstandene, erkennbar zu machen und dynamisch zu halten“ (HARTMANN / MESSERSCHMIDT / THON 2017:15). Weitere hilfreiche Ansätze und Methoden, welche in diese Richtung weisen, bieten beispielsweise die von KLEINER / KLENK (2017) besonders in der Professionalisierung von Lehrkräften geforderte ‚Genderkompetenzlosigkeitskompetenz‘ oder auch die von DEBUS (2017) beschriebenen Strategien von ‚Dramatisierung – Entdramatisierung – Nichtdramatisierung.‘⁷ Auch HARTMANN / BUSCHE / NETTKE / STREIB-BRZIČ (2018) geben weiterführende Orientierungslinien für den Professionalisierungsprozess im Sinne einer heteronormativitätskritischen Bildungsarbeit. Ihre Orientierungslinien „sollen didaktisches Planen in Bezug auf Inhalt und Methodik erleichtern und dabei insbesondere auch der Gefahr entgegenwirken, trotz guter Absichten hierarchische Verhältnisse zu reproduzieren“ (HARTMANN / BUSCHE / NETTKE / STREIB-BRZIČ 2018:180). Sie entwerfen zu diesem Zweck acht handlungsorientierte Möglichkeiten, die dazu beitragen sollen, nicht nur Diskriminierung zu vermeiden, sondern vor allem die Ursachen von Diskriminierung, die diskursive Aushandlung und von Differenzkategorien, zu thematisieren und damit auch visionären Realitäten Raum zu geben.

Besonders hervorgehoben werden soll an dieser Stelle das Potenzial literarischer Texte, die aufgrund ihrer Verfasstheit eine Auseinandersetzung mit vermeintlichen Normen und Zuschreibungen auf der Basis von literarischen Charakteren und Konstellationen ermöglichen und somit auch einen Austausch darüber erlauben, ohne direkt die sensible persönliche Ebene zu berühren. Gleichzeitig kann damit der oben erwähnte Anspruch eingelöst werden, dass stets verschiedene Perspektiven eingenommen und somit auch die komplexe Struktur, Dynamik, der Konstruktionscharakter von Geschlechtsidentitäten immer wieder deutlich gemacht werden können. HILLE (2022) stellt mit einem queeren Textnetz eine Methode vor, wie queere Themen nicht nur literarisch Eingang in die Lehre von DaF/DaZ finden, sondern gleichzeitig „Partizipationsfähigkeit an fremdsprachigen Diskursen als übergreifender Zielsetzung des

⁷ Dramatisierung und Entdramatisierung sind als Strategien dabei bereits ab 1996 von Hannelore Faulstich-Wieland und später auch anderen in die deutschsprachige Diskussion um geschlechtsbezogene Pädagogik eingebracht worden, DEBUS (2017) ergänzt diese beiden in ihrem Artikel um die Nicht-Dramatisierung.

Unterrichts und ein weites Verständnis von Intertextualität“ (HILLE 2022:112) entwickelt werden können. Dabei nehmen Lernende auch wahr, wie Bedeutungsbildungsprozesse in Texten funktionieren, dass diese nicht abschließbar sind und sich insofern auch eindeutigen Sinn- und Bedeutungszuschreibungen verweigern – all diese (Er-)Kenntnisse sind auch für eine queerende, veruneindeutigende Lehre notwendig.

Eine weitere Variante der machtkritischen und genderreflektierenden Arbeit mit dem Themenkomplex ist die Untersuchung von Lehrbüchern mithilfe verschiedener Fragenkataloge, die eine Analyse hinsichtlich ihrer implizit vermittelten Normen und Zuschreibungen ermöglichen. Konkret auf den Themenbereich Gender und sexuelle Vielfalt bezogene Fragestellungen werden beispielsweise von GÖBEL / BITTNER (2019) vorgeschlagen. Diese sind auch im Workshop verwendet worden (siehe Kap. 4). Diese Methode eignet sich nicht nur für Lehrkräfte, um Materialien hinsichtlich ihrer Gendersensibilität zu untersuchen, sondern ist eben auch eine Möglichkeit, machtkritisch und genderreflexiv gemeinsam mit Lernenden zu handeln, indem man ihnen die Analyse überlässt und gemeinsam die Ergebnisse der Untersuchung reflektiert und Lösungsansätze beispielsweise durch ergänzende Materialien erarbeitet.

Queer Studies wie auch Intersektionalität identifizieren mit ihrer Heteronormativitätskritik und der Frage nach Machtstrukturen und ihren Profiteuren unweigerlich auch ein großes Problem, welches (nicht nur) für junge Menschen folgenreich sein kann, nämlich jenes der gesundheitlichen Probleme, die aufgrund von (gender- oder sexualitätsbezogener) Diskriminierung entstehen. Für die Professionalisierung von Lehrkräften in diesem Kontext ist es darum bedeutsam, über diese Zusammenhänge informiert zu sein. BAAR (2022) erläutert beispielsweise die Zusammenhänge von Nicht-Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Lebensweisen, Diskriminierung und Vulnerabilität. KLOCKE / PESCHEL (2017) haben diese und weitere Effekte empirisch untersucht und ausgewertet. Wichtig ist in jedem Fall, dass Lehrkräften Folgendes verdeutlicht wird: Nichtthematisierung führt zu Unsicherheiten. Diese verursachen Ausschlüsse und Diskriminierungen und fügen damit unweigerlich anderen Menschen Schaden zu.

Generell bleibt zu den Impulsen der Queer Studies für die DaF-Didaktik festzuhalten, dass sie insbesondere Potenziale bergen, Methoden und Materialien zu überprüfen und auszuwählen bzw. zu entwickeln. Maßgeblich ist nach diesen Impulsen, ob sie den Ansprüchen an eine Lehre genügen, die dekonstruktive, gesellschaftlich machtvolle Ordnungen und Normalitäten hinterfragt und uneindeutig macht.

4.2. Intersektionale Perspektiven für die DaF-Didaktik

In den neunziger Jahren prägte die US-amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw den Begriff der ‘intersectionality’, um damit auf die Verwobenheit der Differenzkategorien ‘Race’, ‘Class’ und ‘Gender’ aufmerksam zu machen und die daraus resultierende Diskriminierung klar zu analysieren und zu kritisieren, wobei das intersektionale Denken selbst bereits vor Crenshaw bei feministischen und weiteren Aktivist*innen eine Rolle spielte, insbesondere beim *Combahee River Collective*, das bereits in den siebziger Jahren diese Verschränkungen formulierte. In den letzten Jahren wurden zusätzlich zu den von Crenshaw identifizierten Differenzlinien jedoch noch einige mehr in die Überlegungen einbezogen, darunter ‚Ethnizität‘, ‚Alter‘, ‚Körperliche Beeinträchtigungen‘, ‚Sexualität‘, ‚Religion‘, ‚Herkunft‘. WALGENBACH (2012:81) beschreibt die Analyseperspektive der Intersektionalität weiterhin wie folgt: „Additive Perspektiven sollen überwunden werden, indem der Fokus auf das gleichzeitige Zusammenwirken von sozialen Ungleichheiten gelegt wird. Es geht demnach nicht allein um die Berücksichtigung mehrerer sozialer Kategorien, sondern ebenfalls um die Analyse ihrer Wechselwirkungen.“ Die Differenzlinie ‚Gender‘ kann und sollte dementsprechend nicht isoliert betrachtet werden, sondern stets im Zusammenhang einer Vielzahl an Überlagerungen und Überschneidungen unterschiedlicher Normierungs- und Ausschlussmechanismen.

Das Potenzial intersektionaler Perspektiven für die Professionalisierung liegt vor allem darin, dass „[i]ndividuelle Probleme [...] als gesellschaftliche Probleme wahrgenommen und bearbeitet werden [können]“ (BRONNER / PAULUS 2021:8). Nicht nur, aber vor allem im bildungsinstitutionellen Kontext ist es gleichzeitig wichtig, auch dafür zu sensibilisieren, dass „interdependente Machtverhältnisse nicht allein von außen auf pädagogische Institutionen und Handlungsfelder ein[wirken], vielmehr bringen pädagogische Praktiken diese selbst auch hervor“ (WALGENBACH / PFAHL 2017:141). Mithilfe intersektionaler Perspektiven können Differenzen jedoch machtkritisch diskutiert werden, sodass weniger die individuellen Eigenschaften beleuchtet werden, sondern das Individuum in seiner Wechselbeziehung mit anderen Personen und seiner Umwelt, wodurch diskriminierende und stigmatisierende gesellschaftliche Strukturen in den Blick geraten (vgl. WALGENBACH / PFAHL 2017:142).

Besonders im Kontext der Vermittlung von Deutsch als Zweitsprache, welche sich zu großen Teilen in migrationsgesellschaftlichen Kontexten verorten lässt, spielt die intersektionale Verwobenheit der Differenzkategorie Gender mit ‚na-

tio-ethno-kulturellen Zugehörigkeiten‘ (vgl. MECHERIL 2004) eine bedeutende Rolle. PEUSCHEL / DIRIM (2019) untersuchen in ihrem Beitrag, wie eine intersektionale Perspektive auf diese Differenzlinien Lehrkräfte dazu befähigt, „inferiore Adressierungen und Positionierungen in Lehrwerken abschwächen und ggf. dekonstruieren [zu] können“ (PEUSCHEL / DIRIM 2019:154f.). Sie schlagen zu diesem Zweck eine gemeinsame diskriminierungskritische Lehrwerksanalyse vor, welche beispielsweise die Rekonstruktion von ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘ in den Blick nimmt und damit hegemoniale Zuordnungen nicht undiskutiert weitergibt. Eine solche Herangehensweise ließe sich sicher auch für den Kontext von DaF funktionalisieren.

Praktisch umsetzen lässt sich eine von intersektionalen Perspektiven geleitete DaF/DaZ-Pädagogik beispielsweise auch durch die Bewusstmachung von Privilegien, wie zum Beispiel mit der Aktivität ‚Privilege for Sale‘, welche auch im Workshop Anwendung fand.⁸ Grundsätzlich ist bei allen Aktivitäten, welche intersektionale Themen behandeln, immer die Zielgruppe zu bedenken. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass Menschen, welche vielfach Diskriminierung erleben, durch bestimmte Übungen verletzt und/oder getriggert werden.

Zuletzt möchte ich noch kurz zwei Kritikpunkte an intersektionalen Perspektiven erwähnen, die im Zusammenhang mit der Professionalisierung vor allem aus (selbst)reflexiver Blickrichtung relevant sein mögen und die von DIETZE / HASCHEMI YEKANI / MICHAELIS (2020) ausgeführt werden: Erstens können intersektionale Zugänge Binaritäten und – durch subtile Differenzierungen – immer neue Ausschlussformen stärken oder überhaupt erst erzeugen. Zweitens wird von ihnen gerade im Hinblick auf neoliberale gesellschaftliche Tendenzen darauf hingewiesen, dass die immer präziser werdenden Beschreibungen von distinkten Identitäten in ihrer Sehnsucht nach Einzigartigkeit „Formen von Identitätspolitik [darstellen, die auch Nachteile mit sich bringen,] da sie minoritäre Subjekte für die kapitalistische Ein- und Ausschlussmaschinerie identifizierbar machen“ (DIETZE / HASCHEMI YEKANI / MICHAELIS 2020:5).

⁸ Weitere Aktivitäten, die intersektionale Perspektiven fokussieren und sich auch auf verschiedenen Sprachniveaus in der DaF/DaZ-Lehre anwenden lassen, sind unter anderem auf den Seiten des *Portal Intersektionalität*: <http://portal-intersektionalitaet.de/forum-praxis/methodenpool/> (20.06.2023), den Seiten von *Dissens e.V.*: <https://www.dissens.de/intersektionale-paedagogik> (20.06.2023) oder in der Broschüre *Bildungsmaterialien Intersektionalität*: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Bildungsmaterialien/RLS-Bildungsmaterialien_Intersektionalitaet_12-2016.pdf (20.06.2023) zu finden.

5. Ablauf des Workshops

Im Zentrum stehen in diesem praktischen Teil die Methoden und Instrumente, welche geeignet scheinen, die im ersten Teil identifizierten Ziele einer gendersensiblen und von Konzepten der Queer Studies geleiteten Lehre umzusetzen. Dabei geht es zuerst um das Sensibilisieren für die Ziele einer solchen Pädagogik im Allgemeinen und besonders im Bereich DaF/DaZ. Die grundlegende pädagogische Leitlinie des Schutzes von LGBT*QIA-Personen vor Diskriminierung ist dabei nur ein Teilaspekt, vielmehr soll es darum gehen, kritisch-dekonstruktives Denken allgemein zu fördern und gleichzeitig die unhinterfragte Reproduktion einer Dualität von Norm und Abweichung zu vermeiden. Bei der praktischen Planung des Workshops sind vor allem folgende drei Aspekte von Relevanz: Die Lehrkräfte sollten in der Lage sein, sich Theorie-Kenntnisse und Wissen zum Thema Gender zu erarbeiten, um sich im Kollegium und in Gesprächen mit Eltern sicher und kompetent zu fühlen. Sie sollten die relevanten Methoden und Werkzeuge kennen, um Lernenden (diskursive) Räume für Kritik und Widerstand zu eröffnen, Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten zulassen und gleichzeitig Dynamiken entlarven können, welche Machteffekte stabilisieren. Nicht zuletzt sollte den teilnehmenden Lehrkräften ihre Bedeutung als 'ally', als Verbündete, miteinander und mit jenen, die nicht in die ‚heterosexuelle Matrix‘ passen, bewusst werden.

Der Workshop wurde im April 2023 in Tbilissi, Georgien, durchgeführt. Er war als halbtägige Veranstaltung von 11.00-15.30 Uhr geplant. Nach einer kurzen Begrüßung und der Vorstellung von Regeln für einen ‚sicheren Raum‘ (alle Fragen sind erlaubt, niemand wird für seine Fragen abgewertet und Diskriminierung und Beleidigung wird nicht toleriert) wurde der Ablaufplan erläutert und anschließend kurz auf bewährte Methoden zur gendersensiblen Ansprache eingegangen. Dazu wurde das sogenannte ‚Hamburger Sie‘, also die Anrede beim zuvor erfragten Vornamen in Kombination mit dem ‚Siezen‘ erläutert und auch auf die Nennung des selbstgewählten Pronomens hingewiesen. Anschließend stellten sich alle Teilnehmenden unter Berücksichtigung der zuvor besprochenen Hinweise mit Namen und Pronomen vor. Außerdem sollten sie bei dieser Gelegenheit auch kurz darauf eingehen, für welche Zielgruppe sie Deutsch unterrichten.

Die erste Aktivität im Rahmen des Workshops war ‚Kauf dir ein Privileg‘.⁹ Um die Gruppendynamik und das Kennenlernen untereinander zu unter-

⁹ Diese Aktivität ist eine Variante des sogenannten ‚Privilege Walks‘, welcher von dem Essay *White Privilege: Unpacking the Invisible Knapsack* (1989) der Feministin Peggy McIntosh inspiriert ist. McIntosh selbst hat den ‚Privilege Walk‘ später als kontraproduktiv und vereinfachend kritisiert, weshalb ich mich für eine Variante entschieden habe, die versucht hat, diese Kritik aufzunehmen und zu verarbeiten.

stützen, wurde die Sozialform der Gruppenarbeit gewählt. Es waren immer fünf bis sechs Personen aufgefordert, aus einer Liste von 25 Privilegien diejenigen auszuwählen, welche sie gerne von einem bestimmten Geldbetrag, der ihnen zur Verfügung stand, kaufen wollten. Die besondere Herausforderung bestand dabei darin, dass jeder Gruppe im Losverfahren ein anderer Betrag zugewiesen wurde, was bedeutete, dass die Gruppe mit der geringsten Geldsumme nur drei Privilegien erwerben konnte, die Gruppe mit dem meisten Geld hingegen acht und dass die Auswahl einem Aushandlungsprozess innerhalb der Gruppe unterlag, denn es gab zum Teil deutlich weniger Privilegien als Gruppenmitglieder. Die Privilegien waren aus ganz unterschiedlichen Differenzkategorien zusammengesetzt, neben Gender ging es auch um Behinderung, 'class', Ethnizität/'race' und sexuelle Orientierung. Nachdem alle Gruppen ihre Aushandlungsprozesse beendet hatten, wurden verschiedene Fragen gestellt, um die Übung zu reflektieren. Dabei ging es um individuelle Einschätzungen der Gefühle beim Bearbeiten der Aufgabe und auch um die Kriterien für die Auswahl der letztlich gewählten Privilegien. Außerdem wollte ich wissen, ob es Dinge auf der Liste gab, die die Teilnehmer*innen überrascht haben und wenn ja, warum. Auch die Frage nach dem Geld (statt beliebiger Tokens) und der willkürlich zugewiesenen Menge desselben war aufschlussreich. Zum Schluss verständigten wir uns über mögliche Ziele einer solchen Aktivität und die Frage nach der Übertragbarkeit auf die Arbeit als Lehrkraft.

Anschließend folgte eine kurze theoretische Einführung bezüglich der Relevanz einer gendersensiblen Lehre. Dabei wurde nacheinander auf gesetzliche, institutionelle und gesellschaftliche sowie individuelle Aspekte eingegangen (vgl. die in Abschnitt I dargestellte rechtliche Lage).

Institutionelle Aspekte berühren vor allem den Bereich in Schule und Hochschule, der sich der Förderung aller Lernenden in ihrer freien Entfaltung und Entwicklung verpflichtet. Dies ergibt sich in Georgien ebenso wie in Deutschland durch konstitutionelle Auflagen, beispielsweise das Diskriminierungsverbot, aber auch durch die mit den Vereinten Nationen eingegangenen Verträge über die Verbesserung der Ausbildungsqualität (siehe ebenfalls Kapitel 1). Die Institutionen und ihre Repräsentant*innen haben also dafür zu sorgen, dass alle Menschen in gleichem Maße respektiert, akzeptiert und repräsentiert werden.

Individuelle und gesellschaftliche Relevanz hat das Thema aus vielfältigen Gründen. Sexuelle Orientierung und Geschlecht sind für die meisten Menschen persönlich sehr bedeutsame Kategorien. Tabuisierung und Nichtbeantwortung von Fragen dazu und zu verwandten Themen werden dem Wissensdrang und

der Neugierde von Menschen und besonders von Kindern und Jugendlichen nicht gerecht. Außerdem wirken sich eingeschränkte und einschränkende Geschlechterbilder, die nur zwei Geschlechter und Heterosexualität als ‚normal‘ besetzen, negativ auf die Lernleistungen und die Gesundheit aller aus, vor allem jedoch auf Menschen, die von diesen ‚Normen‘ abweichen.¹⁰ Die Folgen können Lern- und Verhaltensprobleme sein, die weiter beispielsweise zu Schulverweigerung, Essstörungen, Drogenkonsum, (Auto-)Aggression und deutlich erhöhter Suizidneigung führen können. Zudem entstehen durch die Tabuisierung dieser Themen ganz unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung stets Unsicherheiten, die ihrerseits wieder zu Ausschlüssen und Diskriminierungen führen und Menschen dadurch unweigerlich Schaden zufügen.

Anschließend wurde kurz auf die Konzepte der Queer Studies und der Intersektionalität sowie ihre Potenziale für die pädagogische Arbeit eingegangen. Die theoretischen Grundlagen dieses Teils wurden in Kapitel 3 ausführlich erläutert.

Hiernach haben die Teilnehmer*innen mithilfe der sogenannten ‚Genderbread Person‘¹¹ und einem dazu von QUEERFORMAT – FACHSTELLE QUEERE BILDUNG entwickelten didaktischen Material (vgl. FEUGE / LOTZ 2021:14-18) wichtige begriffliche Grundlagen von Geschlecht (Geschlechtsausdruck, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung¹²) geklärt, die weiterhin nötig sind, um die Alltagstheorien rund um das Thema zu dekonstruieren und gleichzeitig eine wichtige Sachkompetenz für die Lehrkräfte darstellen, um reflektiert darüber zu sprechen. Die Methode des Gruppenpuzzles passte ausgezeichnet in unser

¹⁰ An dieser Stelle kann auch auf einen Artikel verwiesen werden, der die Dichotomie der Geschlechter auch aus genetischer Sicht in Frage stellt und damit einen weiteren Baustein im Rahmen der Dekonstruktion einer binären Vorstellung von Geschlecht darstellt: <https://www.spektrum.de/news/die-neudefinition-des-geschlechts/1335086> (14.06.2023).

¹¹ Genderbread Person ist ein von SAM KILLERMAN (2011) erstmals und seitdem mehrmals weiterentwickeltes Werkzeug (‘edugraphic’), um Geschlecht und Sexualität zu dekonstruieren. Es ist kostenlos auf seiner Webseite: <https://www.its-pronouncedmetrosexual.com/2015/03/the-genderbread-person-v3/> (14.06.2023) verfügbar.

¹² Diese Begrifflichkeiten sind diejenigen, welche im Material verwendet werden, es sind aber auch andere Begriffe denk- und nutzbar, welche gleichen oder ähnlichen Konzepten folgen, so z.B. ‚sex‘ für ‚körperliches Geschlecht‘, ‚sex-category‘ für ‚Geschlechtsausdruck‘ und ‚Gender‘ für ‚Geschlechtsidentität‘ (vgl. BIEKER / SCHINDLER 2020:141).

Setting, bietet sie doch zum einen die Möglichkeit, komplexe Zusammenhänge innerhalb recht kurzer Zeit differenziert zu erarbeiten und ist gleichzeitig eine Hierarchien überflüssig machende Möglichkeit, Ergebnisse in Arbeitsteilung zu sichern, ohne dass eine Kontrollinstanz notwendig ist.

Aus zeitlichen wie motivationalen Gründen entschied ich, die geplanten Folgeaktivitäten arbeitsteilig durchzuführen. Gruppe 1 bearbeitete das Thema ‚Gendersensible und genderneutrale Schreibweisen‘, Gruppe 2 befasste sich mit der kritischen Lehrbuchanalyse.

In Gruppe 1 hatte ich auf A3-Blättern neun der momentan gängigsten Schreibweisen mit Beispielen ausgedruckt und jeweils darum gebeten, dass die Teilnehmer*innen auch mithilfe der Webseite ‚geschichtgendern.de‘ (Link wurde als QR-Code in die Gruppe gegeben) die Vor- und Nachteile dieser Beispiele recherchieren und sich anschließend darüber verständigen, welche dieser Schreibweise für sie persönlich am sinnvollsten erscheint. Diese Aktivität stammt ursprünglich aus einem zuvor für Studierende entwickelten Workshop (vgl. FREESE 2022:210f.) und wurde für diesen Anlass angepasst.

Gruppe 2 hatte die Aufgabe, mithilfe konkreter Fragestellungen, die Geschlecht und sexuelle Vielfalt thematisieren, die von ihnen mitgebrachten Lehrbücher zu untersuchen. GÖBEL / BITTNER (2019:40ff.) haben dafür eine Checkliste entworfen, die ich für unseren Kontext mit wenigen Einschränkungen für sehr geeignet halte. Beide Gruppen arbeiteten mit den Materialien gut und produktiv und kamen zu Ergebnissen, die sie für sich nutzbar machen konnten.

Ein ursprünglich geplanter letzter Teil des Workshops, in welchem die Teilnehmer*innen sich in Kleingruppen über mögliche Unterrichtsszenarien mithilfe der vermittelten Methoden und Materialien verständigen sollten, um anschließend konkrete eigene Aufgaben für ihre Zielgruppen zu entwerfen, konnte aus Zeitgründen nicht mehr stattfinden.

6. Reflexionen zur Durchführung des Workshops und Auswertung des Evaluationsbogens

Die Durchführung eines solchen Workshops in Georgien ist angesichts der mannigfaltigen Herausforderungen, die einem auf politischer und sozialer Ebene begegnen, kein einfaches Vorhaben. Dennoch war ich begeistert, mit welcher Offenheit und Neugierde die Teilnehmer*innen mir im Workshop begegneten. Es waren insgesamt 26 Personen anwesend, von denen sieben die schriftliche Evaluation nach dem Workshop ausgefüllt haben.

Bezüglich der in Kapitel 4 angesprochenen drei Hauptziele (Erarbeitung von Theorie-Kenntnissen und Wissen zum Thema Gender, Kennenlernen relevanter Methoden und Werkzeuge, um Lernenden Diskurskompetenz zum Thema zu vermitteln und Herstellung eines Raumes für Allyships) lässt sich aus der Evaluation folgendes entnehmen: Die Sicherheit im Umgang mit konkreten Begrifflichkeiten wie ‚queer‘ und ‚Gender‘ und den zugehörigen Konzepten wurde erhöht (sechsmal ‚ja‘, einmal ‚nein‘). Methoden und Werkzeuge für eine gendersensible Lehre wurden zum großen Teil für die Teilnehmenden so vermittelt, dass sie Ideen für die eigene Lehre entwickeln konnten (fünfmal ‚ja‘, zweimal ‚nein‘), und die Teilnehmenden konnten durch den Workshop Kontakte knüpfen, welche die zukünftige Arbeit mit dem Thema Gender und Vielfalt in der Lehre oder sonstigen Arbeit erleichtern und unterstützen (sechsmal ‚ja‘, einmal ‚nein‘). Allgemein wurden die Erwartungen der Teilnehmer*innen in Bezug auf die Inhalte des Workshops erfüllt (einmal ‚größtenteils‘, sechsmal ‚voll und ganz‘). Am interessantesten fanden die meisten der Befragten (fünf von sieben) die Aktivität ‚Kauf dir ein Privileg‘, was tatsächlich auch für mich eine interessante Information war, weil ich bei dieser Übung während der anschließenden Reflexion im Workshop zu dem Schluss kommen musste, dass die Aktivität nur schwerlich in dem Sinne verstanden wurde, wie sie intendiert war. Auf meine Frage, was das Ziel der Aktivität gewesen sein könnte, kamen Antworten wie ‚mit Geld umgehen lernen‘ oder ‚Prioritäten setzen lernen‘. Dies sind aber nicht die von mir intendierten Ziele der Übung gewesen, sondern hier ging es zum einen um das Identifizieren (sozialer) Privilegien und das Anerkennen, dass diese manchmal unhinterfragt vorausgesetzt werden, zum anderen soll hier auch eine Einsicht in die Tatsache gefördert werden, dass bestimmte Gruppen ohne ihr Zutun von konkreten Privilegien ausgeschlossen sind. Nur eine Person nannte hier als Ziel, dass es darum gehen könnte, dass die Teilnehmer*innen sich überhaupt erst einmal ihrer eigenen Privilegien bewusst werden. Insofern wäre es sehr spannend, herauszufinden, ob diese Aktivität als die interessanteste bewertet wurde, weil es für die Teilnehmer*innen durch die Reflexion einen gewissen ‚Aha-Effekt‘ gab, oder ob es dafür andere Gründe gab. Weiterhin wurde noch die Aktivität der ‚Kritischen Lehrbuchanalyse‘ sowie der Theorieteil jeweils einmal als interessantester Bestandteil des Workshops genannt. Verschiedene Ansprüche an den Workshop, welche die Teilnehmer*innen und die Organisatorin hatten, sind also durchaus eingelöst worden. In diesem Sinne bleibt festzuhalten, dass es durchaus ein großes Interesse an der Thematik und auch seiner Implementierung in die Lehre gibt. Es mangelt den Lehrkräften jedoch an entsprechenden Sachkenntnissen, Methodenkompetenz und Materialien, um dies angemessen umzusetzen.

7. Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Perspektiven der Queer Studies sowie intersektionale Perspektiven sowohl in der Professionalisierung von Lehrkräften für als auch in der Lehre von DaF/DaZ eine fruchtbare und vor allem zielführende Weise sind, Teilnehmende zu machtkritischen Analysen, Diskurskompetenz und Autonomie zu befähigen. Die reflexive Auseinandersetzung mit Geschlechtsidentitäten in ihrer Verwobenheit mit anderen Differenzkategorien, die oftmals zu als gewaltvoll empfundenen Ausschlüssen und Diskriminierungen führen, eröffnet gleichzeitig einen Raum für diskursive Aushandlungsprozesse, welche die gesellschaftlichen Diskurse zwar nicht in ihrer Komplexität abbilden, aber dennoch einen Einblick in die vielschichtigen Dynamiken von Macht und Hierarchisierung, von Bedeutungsbildung und Deutungshoheit erlauben. „Die auftretenden Spannungsverhältnisse sind dabei keine unerwünschten Nebeneffekte, sie sind vielmehr charakteristische Merkmale dieses Feldes, die in einer professionellen pädagogischen Arbeit andauernd im Blick behalten und reflektiert werden müssen“ (HARTMANN / BUSCHE / NETTKE / STREIB-BRZIČ 2018:180).

Insofern freue ich mich, dass die Evaluation des Workshops bei der Frage nach Wünschen für die Zukunft auch ergeben hat, dass mehr Fortbildungen dieser Art gewünscht sind und werde diesem Wunsch in der Zukunft Rechnung tragen und weitere Veranstaltungen mit dem Fokus auf diese Perspektiven für die Professionalisierung von DaF/DaZ-Lehrkräften im Bereich verschiedener Differenzlinien planen und durchführen. Denn für eine langfristige und nachhaltige Implementierung solcher Elemente in die DaF-Lehre in Georgien kann der Workshop nur als ein erster Schritt auf einem langen Weg gelten.

Literatur

BAAR, ROBERT (2022): *Vielfalt sichtbar machen: Sexuelle Lebensweisen im DaF/DaZ-Unterricht*. In: FREESE, ANIKA / VÖLKEL, OLIVER NIELS (eds.): *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München, 73-87.

BIEKER, NADINE (2022): *Die Kategorie ‚Geschlecht‘ im DaF/DaZ-Unterricht*. In: FREESE, ANIKA / VÖLKEL, OLIVER NIELS (eds.): *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München, 19-34.

BIEKER, NADINE / SCHINDLER, KIRSTEN (2020): *Notwendigkeit, Potenziale und Umsetzungsmöglichkeiten einer geschlechterreflektierenden Deutschdidaktik*. In: *k:ON – Kölner Online Journal für Lehrer*innenbildung* 2:134-152: <https://doi.org/10.18716/ojs/kON/2020.2.07>

BRONNER, KERSTIN / PAULUS, STEFAN (2021): *Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Eine Einführung für das Studium der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft*. Opladen / Toronto.

DEBUS, KATHARINA (2017): *Dramatisierung, Entdramatisierung und Nicht-Dramatisierung von Geschlecht und sexueller Orientierung in der geschlechterreflektierten Bildung. Oder: (Wie) Kann ich geschlechterreflektiert arbeiten, ohne Stereotype zu verstärken?* In: GLOCKENTÖGER, ILKE / ADEL, EVA (eds.): *Gendersensible Bildung und Erziehung in der Schule. Grundlagen – Handlungsfelder – Praxis*. Göttingen, 25-41.

DEGELE, NINA (2008): *Gender/Queer Studies. Eine Einführung*. Paderborn.

DIETZE, GABRIELE / HASCHEMI YEKANI, ELAHE / MICHAELIS, BEATRICE (2020): *Seinsweisen oder Kategorien: Intersektionalität und ihre Methoden queeren*. In: BIELE MEFEVUE, ASTRID / BÜHRMANN, ANDREA / GRENZ, SABINE (eds.): *Handbuch Intersektionalitätsforschung*. Wiesbaden: https://doi.org/10.1007/978-3-658-26613-4_8-1.

EUROPARAT (2020): *Gemeinsamer europischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Begleitband. Stuttgart.

FREESE, ANIKA (2022): *Sensibilisieren von Germanistik-Studierenden für die Thematik Gender – Ein Workshop an der Universität Belgrad*. In: FREESE, ANIKA / VÖLKEL, OLIVER NIELS (eds.): *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München, 203-216.

GÖBEL, MALTE / BITTNER, MELANIE (2019): *Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Praxishilfen für den Umgang mit Schulbüchern*. In: SPAHN, ANNIKA / WEDL, JULIETTE (eds.): *Schule lehrt/lernt Vielfalt*. Band 2: *Material und Unterrichtsbausteine für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Schule*. Edition Waldschlösschen Materialien 22. Göttingen, 40-42.

HARTMANN, JUTTA / BUSCHE, MART / NETTKE, TOBIAS / STREIB-BRZIČ, ULI (2018): *Where to go on? Mögliche nächste Schritte im Professionalisierungsprozess*. In: HARTMANN, JUTTA / BUSCHE, MART / NETTKE, TOBIAS / STREIB-BRZIČ, ULI (eds.): *Heteronormativitätskritische Jugendbildung. Reflexionen am Beispiel eines museumspädagogischen Modellprojekts*. Bielefeld, 177-192.

HARTMANN, JUTTA / MESSERSCHMIDT, ASTRID / THON, CHRISTINE (2017): *Queering Bildung*. In: DIES. (eds.): *Queertheoretische Perspektiven auf Bildung – Pädagogische Kritik der Heteronormativität. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft* 13/2017:15-28.

HILLE, ALMUT (2022): *An einem Tag für rote Schuhe. Ein queeres Textnetz im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. In: FREESE, ANIKA / VÖLKEL, OLIVER NIELS (eds.): *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München, 108-124.

JAM NEWS (16.02.2022): <https://jam-news.net/poll-47-of-georgians-are-in-favour-of-protecting-lgbt-rights/> (19.06.2023).

JAM NEWS (03.05.2023): <https://jam-news.net/lgbtq-propaganda-ban-rejected/> (19.06.2023).

- JAM NEWS (04.05.2023): <https://jam-news.net/garibashvili-in-budapest/> (18.06.2023).
- KALMAR, IVAN (2022): *White but not quite. Central Europe's Illiberal revolt*. Bristol.
- KILLERMAN, SAM (2011): *The genderbread person*. <https://www.itspronouncedmetrosexual.com/2015/03/the-genderbread-person-v3/> (14.06.2023).
- KLEINER, BETTINA / KLENK, FLORIAN CRISTOBAL (2017): *Genderkompetenzlosigkeitskompetenz: Grenzen pädagogischer Professionalisierung in der Perspektive der Queer Theory*. In: HARTMANN, JUTTA / MESSERSCHMIDT, ASTRID / THON, CHRISTINE (eds.): *Queertheoretische Perspektiven auf Bildung – Pädagogische Kritik der Heteronormativität. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft* 13/2017:97-119.
- KLOCKE, ULRICH / PESCHEL, JULIA (2017): „Spast! Schwuchtel! Kanake!“ Gruppenbezogene Beleidigungen unter Jugendlichen: Verbreitung und Einflussfaktoren. Vortrag auf der 16. Tagung der Fachgruppe Sozialpsychologie. 4. bis 6. September 2017. Ulm: <https://www.psychology.hu-berlin.de/de/1694051/57490/KlockePeschel2017> (21.06.2023).
- LOTZ, ALEXANDER / FEUGE, YAN (2021): *Wer ist Derya? Ein Gruppenpuzzle zu den Dimensionen sexueller und geschlechtlicher Identität*. In: QUEERFORMAT – FACHSTELLE QUEERE BILDUNG (ed.): *Bio-Divers! Vier Module zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Biologieunterricht der Sekundarstufe I*: https://www.queerformat.de/wp-content/uploads/Handreichung_Bio_divers_FINAL.pdf (29.04.2023).
- MECHERIL, PAUL (2004): *Einführung in die Migrationspädagogik*. Weinheim / Basel.
- PALZKILL, BIRGIT (2017): „Nicht auch noch Gender, oder?“ *Wie sich ein Kollegium für genderbewusste Arbeit gewinnen lässt*. In: GLOCKENTÖGER, ILKE / ADELT, EVA (eds.): *Gendersensible Bildung und Erziehung in der Schule. Grundlagen – Handlungsfelder – Praxis*. Göttingen, 121-138.
- PEUSCHEL, KRISTINA (2018): *Aspekte von Gender in der Sprach(aus)bildung Deutsch als zweite, dritte und Folgesprache*. In: DIRIM, İNCI / WEGNER, ANKE (eds.): *Normative Grundlagen und reflexive Verortungen im Feld DaF_DaZ**. Opladen / Berlin / Toronto, 344-362.
- PEUSCHEL, KRISTINA / DIRIM, İNCI (2019): *Migrationspädagogische Zugänge zum Umgang mit Sexismus in Lehrwerken für die Deutschvermittlung*. In: HEINEMANN, ALISHA M.B. / KHAKPOUR, NATASCHA (eds.): *Pädagogik sprechen. Die sprachliche Reproduktion gewaltvoller Ordnungen in der Migrationsgesellschaft*. Berlin, 143-168.
- UNITED NATIONS (o.J.): *Sustainable Development Goals*: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/education/> (13.06.2023).
- VERFASSUNG GEORGIENS (in englischer Sprache) (o.J.): <https://parliament.ge/en/legislation/constitution/98> (15.06.2023).
- VÖLKEL, OLIVER NIELS (2022): *Queering DaF und DaZ – Queersensible Zugänge für den Sprachunterricht*. In: FREESE, ANIKA / VÖLKEL, OLIVER NIELS (eds.): *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München, 88-107.

WALGENBACH, KATHARINA (2012): *Intersektionalität als Analyseperspektive heterogener Stadträume*. In: SCAMBOR, ELLI / ZIMMER, FRÄNK (eds.): *Die intersektionelle Stadt. Geschlechterforschung und Medien an den Achsen der Ungleichheit*. Bielefeld, 81-92.

WALGENBACH, KATHARINA / PFAHL, LISA (2017): *Intersektionalität*. In: BOHL, THORSTEN / BUDDE, JÜRGEN / RIEGER-LADICH, MARKUS (eds.): *Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht*. Bad Heilbrunn, 141-158.

WISG (2023): *From Prejudice to Equality. Vol. 2 Study on Public Knowledge, Awareness and Attitudes Towards LGBT(Q)I Community and Legal Equality*: <https://wisg.org/Data/docs/publications/research-study/WISG-From-Prejudice-to-Equality-2022-EN.pdf> (19.06.2023).

Anika Freese

Seit 2021 als DAAD-Lektorin an der Staatlichen Ilia-Universität sowie an der Staatlichen Universität Ivane Javakhishvili in Tbilissi, Georgien, im Bereich der Germanistik tätig.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind kulturreflexives Lehren und Lernen sowie vielfalts- und gendersensible DaF/DaZ-Lehre. Zuletzt hat sie gemeinsam mit Oliver Niels Völkel den Band *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* herausgegeben.